

In diesem Artikel wird uns die Bergpredigt aus der Vogelperspektive vorgestellt. Welche Ableitungen können wir aus den radikalen Aussagen für heute treffen?

Lesezeit: 6 Minuten

DAVID RÖHLIG

# RADIKAL



**S**ei Salz und bewahre deine Würze, sonst wirst du zerbrechen (Mt 5,13)! Wusstest du, dass dich ein einziges Schimpfwort in die Hölle befördern kann (Mt 5,22)? Sollte dich Sünde reizen, werde drastisch: Reiß dein Auge aus, hacke deine Hand ab – opfere alles, um den Flammen der Hölle zu entgehen (Mt 5,29-30). Nächstenliebe ist nichts Besonderes, denn selbst die Zöllner können das; liebe vielmehr deine Feinde (Mt 5,46-47)! Du tust dich schwer zu vergeben? Dann verabschiede dich von der Hoffnung, Gott seinerseits werde dir vergeben (Mt 6,15)!

Willkommen in der Bergpredigt – einem radikalen Weckruf, der menschliche Überzeugungen auf den Kopf stellt! Wer solche Aussagen liest, kann schnell nachvollziehen, warum die jüdischen Zuhörer von dieser Predigt entsetzt waren. Jesus von Nazareth hatte Vollmacht: In seinen Worten gab es keine Halbheiten, keine Kompromisse (Mt 7,28-29). Wer das Neue Testament zum ersten Mal liest, stößt bereits nach fünf Kapiteln auf die so-

genannte Bergpredigt, die die Lehre Jesu auf knappem Raum zusammenfasst und uns bis heute unverblümt ins Gewissen spricht. Nie hat eine einzige Predigt die Menschheit so geprägt wie diese. So zieht Franz Alt, Journalist und liberaler Theologe, in seinem Werk „Was Jesus wirklich gesagt hat“ das Fazit: „Jesu Bergpredigt ist die Rede aller Reden in der gesamten Menschheitsgeschichte.“ Sie hat bis heute Bedeutung. Was wäre, wenn Jesus jetzt wieder als Mensch unter uns leben würde? Wie sähe ein Königreich aus, in dem er das Sagen hätte? Welche Gesetze und Verhaltensregeln würden gelten? Seine Bergpredigt gibt Antworten darauf, wie wir gleich sehen werden.

Zunächst sollte es uns nicht wundern, dass Jesus Christus das Gesetz vom Berg Sinai niemals außer Kraft gesetzt hat (Mt 5,17-19), denn Gottes Thora ist gut (1Tim 1,8). Wieso sollte sie revidiert werden? Ausgerechnet wieder auf einem Berg, diesmal in Galiläa, zeigt Jesus, dass die Maßstäbe seines Vaters unveränderlich und sogar weit höher sind, als es die Auslegung der

damaligen religiösen Elite vermuten ließ. Wer ins Reich Gottes möchte, muss wesentlich gerechter sein als die frommste Gruppe im damaligen Israel (Mt 5,20). Der Anspruch des Herrn ist riesig: Wir müssen vollkommen sein, so wie der Vater im Himmel (Mt 5,48)! Anhand von fünf Beispielen aus der Thora zeigt Jesus: Gott hasst nicht nur die Früchte menschlicher Verdorbenheit, er hasst die ganze Pflanze beginnend bei der Wurzel. Du glaubst, du seist ein frommer Mensch? Du bist doch kein Mörder oder Ehebrecher? Und ob, sagt Jesus: Sobald du zürnst, hast du schon getötet; und allein ein kurzer lustvoller Blick macht dich zum Ehebrecher.

Plötzlich stehen wir alle ziemlich schlecht da. Es wird peinlich. Aber damit nicht genug, der Messias fährt fort: Schwören sollte gar nicht erst notwendig sein. Verzichte auf berechnete Rache; liebe nicht diejenigen, die du ohnehin sympathisch findest, sondern deine Feinde. Da müssen wir uns ehrlich eingestehen, dass wir in einer hoffnungslosen Lage sind. Durch die Einhaltung von Geboten ist niemand fähig, vor



Gott zu glänzen. Das Gesetz macht deutlich, dass wir völlig chancenlos sind (Röm 3,20) – ihm wohnt bis heute ein zutiefst pädagogischer Wert inne (Gal 3,24-25). Dabei geht es um eine Lektion, die über Leben und Tod entscheidet.

In einer Welt, die von Unsicherheit und moralischer Relativität geprägt ist, bieten uns die radikalen Aussagen des Herrn eine dringend benötigte Orientierung.

Und hier beginnt die gute Nachricht: Gott selbst hält eine Lösung für unser Problem bereit, auch wenn wir sie in der Bergpredigt noch nicht finden. Sie zeigt sich erst am Lebensende des Messias. Jesus hatte die Thora sein ganzes Leben lang vollkommen erfüllt, ohne ein einziges Gebot zu missachten. Seine radikalen Worte stimmten mit seinen Taten überein. Zwar wurde er dadurch zum einzigen „Vorzeigemenschen“ der Geschichte, doch brachte ihm das keine Vorteile. An

einem Kreuz ließ er sich hinrichten und nahm zu dieser Zeit die vom Gesetz her erforderliche Strafe auf sich – stellvertretend für jeden Menschen. Das machte ihn zum Mittelpunkt der Geschichte zwischen Gott und Mensch. Er war nicht nur ein begabter Prediger, dessen Geburt die Mitte unserer Zeitrechnung markiert; er ist der Sohn Gottes, der allen Menschen Schuldenerlass anbietet. Wer das annimmt, erlebt Befreiung von der erdrückenden Last des Gesetzes. Als natürliche Reaktion auf diese Freiheit sind wir dann bereit, unser eigenes Leben verändern zu lassen und seinen Geboten Folge zu leisten – nicht mehr aus Furcht vor Strafe, sondern aus Dankbarkeit.

Jesus beendet seine Predigt nicht nur mit klaren Worten, sondern auch mit einer Fülle einprägsamer Bildreden. Dabei wartet noch eine radikale, ja, erschütternde Aussage auf uns: Es genügt nicht, voller Begeisterung „Herr, Herr!“ zu rufen, um Zutritt ins Königreich zu erhalten (Mt 7,21). Hier wird eine schreckliche Situation beschrieben. Eifrige Christen, von denen wir es uns niemals erträumt hätten, erhalten eine persönliche Abweisung vom Herrn. Wir lernen: Entscheidend sind nicht spektakuläre Taten – damit können wir Gott nicht beeindrucken! Ausschlaggebend ist es, im persönlichen Dienst nach dem Willen des Vaters zu fragen und dadurch gute Früchte hervorzubringen.

Am Ende stehen uns allein zwei Wege zur Auswahl. Ähnlich dem ersten Psalm eröffnet der Herr Jesus

seine Rede mit dem Wort „glücklich“ und beendet sie mit entscheidenden Gegenüberstellungen. Hier gibt es keine Grautöne, nur klares Schwarz oder Weiß. Du stehst vor der Wahl, entweder den schmalen (womöglich einsamen) Weg zu betreten oder den verlockend bequemen Weg, der allerdings ins Verderben führt. Entweder du bringst faule oder gute Früchte. An dir liegt es, ob du dein Fundament auf sandigen Boden oder auf den felsenfesten Grund legen möchtest. Es ist deine Entscheidung, aber vergiss nicht die Konsequenzen! In einer Welt, die von Unsicherheit und moralischer Relativität geprägt ist, bieten uns die radikalen Aussagen des Herrn eine dringend benötigte Orientierung. Das Wort Gottes erhebt seine Stimme inmitten einer Gesellschaft, die sich oft in einem Meer von Grautönen verliert. Die Bergpredigt ist kein sanftes Plätschern moralischer Ratschläge, sondern ein donnerner Ruf zur Veränderung!



David Röhlig, Jg. 1997, ist Physiker und promoviert aktuell in einem Forschungsgebiet der theoretischen Physik. Er engagiert sich in seiner

Heimatgemeinde Zwickau-Planitz in der Jugendarbeit